

# Wenn der Jubel alle mitreißt

Klassischer Chor der Universität begeistert mit Bachs „Weihnachtsoratorium“ in Weilerbach

VON WALTER FALK

Die Begeisterung wollte kein Ende nehmen. Sieben Minuten lang standen am Sonntag die annähernd 500 Besucher in der protestantischen Kirche Weilerbach am Ende des „Weihnachtsoratoriums“ von Bach und spendeten tosenden Beifall. Der Klassische Chor der Technischen Universität sowie die Churfürstliche Hofcapelle unter der Gesamtleitung von Bertold Kliewer hatten aber auch eine wahrhaft grandiose Leistung gezeigt. Nicht zuletzt trug auch die wunderbare Akustik der Leviskirche zum Erfolg bei.

Vor dem „Weihnachtsoratorium“ verstummt jede weltliche Kleinigkeit. Längst ist es Inbegriff für die würdige Feier eines der höchsten christlichen Feiertage. Das Hörerlebnis war schlicht betörend. Die eigenartige Mischung von strenger Polyphonie und weltlichem Tanz, die der Leipziger Thomaskantor zu einer Einheit geformt hat, kostete Kliewer voll aus. Das Oratorium erfuhr unter seinem Dirigent eine musikalische Ausformulierung, in der Chor und Orchester eine klanglich äußerst differenzierte Palette mal poetisch-lyrischer, mal ausgesprochen dramatischer Farben aufwies. Einzigartig auch die Konzentration, mit der der Dirigent die einzelnen Sätze zusammenhielt.

Obwohl: Beim Eingangschor „Jauchzet, frohlocket“ stützte vielleicht mancher Besucher, der diesen Jubelchor mächtiger, auftrumpfender im Ohr hatte. Hier hingegen hielten sich Chor und Orchester merklich zurück. Die Pauke war sanft wie ein Lämmchen, die drei Trompeter bliesen zart wie Butter. Der Grund: Die Churfürstliche Hofcapelle ist ein Barockorchester und spielt auf historischen Instrumenten. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, unter den damaligen Bedingungen des 18. Jahrhunderts aufzuführen. Dadurch klangen die Vor- und Zwischenspiele weicher, lyrischer, authentischer, inniger, ganz im Sinne Bachescher Frömmigkeit.

Dem passte sich der Chor an und sang in der Regel mit einem kultivierten Piano. So war das „Jauchzet, froh-



Echtes Hörerlebnis: Bach-Oratorium mit dem Uni-Chor und Gästen in der protestantischen Kirche Weilerbach. FOTO: VIEW

locket“ trotz allem markant und mitreißend, ganz vom Jubel über die Ankunft Christi erfüllt. Nahezu von protestantischer Demut erfüllt klang der Choral „Wie soll ich dich empfangen“, wohingegen der Chorsopran in „Er ist auf Erden kommen arm“ etwas dünn und zurückhaltend klang. Das war aber auch der einzige winzige Wermutstropfen. Durch ungestüme Frische, durch Reinheit der Tongebung und herrlichen Klang zeichnete sich der Chor in der Eröffnung des fünften Teils aus, der die Suche der Weisen nach dem Kinde beschreibt. Triumphierend sogar wartete er in der Eröffnung des sechsten Teils auf, der Christus als Sieger und Rächer zeigt. Facettenreich und lebendig sang hier das Ensemble.

Wie eine vorbildliche Textausformulierung zugleich Stimmführung

und Klangproportionen auf bestmögliche Weise beeinflussen kann, zeigte sich auch in dem Choral „Ich steh an deiner Krippe hier“ – sowohl in der leuchtenden Transparenz des Gesamtklanges, als auch im Eigenleben der Stimmen. Vor allem zeichnete sich der Choral durch jene lyrisch-tröstende Stimmung aus, die die sanfte Grazie des Werks bestens veranschaulicht. Nicht zuletzt trugen die virtuos streicher und die lieblich pastoral klingenden Oboen d’amore zu diesem Eindruck bei. Gerade in Bezug auf die Dynamik waren sie auch von großer Flexibilität. Und was die Holzbläser im Eingangschor der fünften Kantate an Klangfülle boten, war bestechend.

Eine Demonstration der Stimmen erlebte der Besucher im solistischen Bereich. Sowohl der Tenor Marcus Ullmann als Evangelist, als auch der Bari-

ton Kevin Dickmann, die Sopranistin Esther Mertel sowie die Altistin Sandra Stahlheber glänzten durch deklamatorischen Feinschliff, Textverständlichkeit und Flexibilität des Gesangs bei höchst schwierigen Bindungen und Koloraturen. So glückten ihnen Interpretationen, die man als mustergültig bezeichnen darf. Denn Kunstfertigkeit paarte sich hier bei allen vier Stimmen mit Natürlichkeit und Schlichtheit. Erstaunlich breit war vor allem das Ausdrucksvermögen der Altistin und des Baritons, womit sie eine wunderbare Verbindung von Grazie und Inbrunst erreichten. Ohne zu forcieren, sang Mertel in höchsten Höhen mit großer stimmlicher Kompetenz. So schloss das Konzert mit einem triumphalen Jubelchor mit Pauke und Trompeten, der alle mitriss.